Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

40 (16.2.1935) Roman-Blatt

Visual Library

Er schon. Doch die Güte seines Freundes gab ihm den Einfluß wieder. Mit ihm Herrenrecht, — ja, Herrenrecht. Hastig kleidete er sich an; dann lief er wie ein Junge hinaus, um sich an jedem Strauch, an jedem Baum, an Blume und Gras, an Hof und Scheune, an Gut und Grund zu erfreuen. Alles war ihm neu geschenkt, täglich durfte er sich ihrer erfreuen und sterben, ja, das durfte er auch einmal hier — —

Als Komtesse Friedl auf den Birkenhof kam, fand sie den Alten halb närrisch vor Freude bei den Pferden. Er hatte seinen Kopf an den Hals einer Stute gelegt und seine Augen schimmerten verdächtig feucht.

„Ist sie krank?" schrie ihn Friedl aus seinem glücklichen Sinnen.

„Krank?" Jodokus richtete sich auf. Halb spöttisch, halb mitleidig wiederholte er: „Krank? Meine Pferde! Da haben Sie eine Ahnung! Auf Birkenhof ist niemand krank; nicht einmal mein Dackel, der die Gicht im linken Bein hat."

„Ai fein!"

Dann hockten die beiden nahezu zwei Stunden beisammen und schmiedeten Pläne; zum erstenmal im Leben waren sie ein Herz und ein Sinn. Wie zwei glückliche Kinder schauten sie in die Zukunft, — der Alte und die Junge. Beide willens, sich keine Blüten verhageln zu lassen.

Friedl lachte verschmitzt:

„Heute früh hab ich unsern Mädeln im Stall erzählt, daß Sie unter Ihrem Kram einen ganz sagenhaften Schatz gefunden hätten. Die Gesichter hätten Sie sehen sollen! Reif für eine Momentaufnahme. Ich habe ihnen durchblicken lassen, daß sie nicht allzu dicht halten müssen, besonders nicht dem Personal vom Waldhof gegenüber. Hahaha! Die tote Hexe soll uns auf's Eis gehen, dort kann sie mit dem Samuel [illegible].

Und dem Juden pfeffern Sie heute die Ohren voll. Mit aller Sanftheit, die in Ihrer Brust wohnt, und hauptsächlich — große Geste, ganz große Geste! Der Jude muß so klein werden," sie drückte Daumen und Zeigefinger fest zusammen.

„Ausgeschlossen, daß Sie Egbert gleich bitten, herüberzukommen. Den muß ich noch richtig präparieren. Onkel geht auf vier Wochen ins Bad, da leg ich ihn mir in die Wiege."

Ihre Augen funkelten vor Lust. — — —

Um zwei Uhr nachmittags holte der Erlenhofer Wagen zwei Herren von der Bahn. Der eine trug eine Ledertasche, versperrt und gesichert. Die Herren sollten als Gäste über Nacht bleiben und erst nächsten Tag wieder abreisen.

Schlag sechs Uhr abends betrat der Jude den Birkenhof. Niemand war zu erblicken. Endlich betrat Fräulein Aurelia Vogelhuber den Plan.

„Was wollen Sie?" fragte sie sehr von oben herab.

„Herr Birkenhofer erwartet mich."

„Davon weiß ich nichts. Mein gnädiger Herr ißt gerade sein Huhn und trinkt sein Glas Sekt dazu. Warten Sie, bis er fertig ist."

„Schöne Wirtschaft! Huhn und Sekt! Dabei gehört kein Ziegel mehr ihm!"

„Hör' ich schlecht." Aurelia Vogelhuber stemmte ihre Hände auf die weitausladenden Hüften. „Kein Ziegel gehört mehr ihm, Menschenskind? Soviel Ziegel haben wir noch, daß wir glatt alle Wucherer und Betrüger in Deutschland erschlagen könnten, wenn es von Recht und Gesetz wegen erlaubt wäre."

Verächtlich sah sie Samuel Kohn von der Seite an.

„Den Herrn will ich," knurrte er dann.

„Schön! Ich werde sagen, der Samuel lasse ehrfurchtsvoll bitten, der gnädige Herr möchte ihm einen Augenblick Gehör schenken."

Der Samuel wurde gelb vor Wut.

„Keinen Augenblick wart' ich länger, sagen Sie das Ihrem Herrn."

„Keine Aufregung, keine Aufregung!" erschell es gemütlich aus dem Nebenzimmer. „Ich bin ja schon fertig."

Jodokus Birkenhofer trat unter die Tür, wischte sich umständlich den Mund mit der Serviette und warf sie der braven Aurelia zu.

Die Hände in die Hosentaschen vergraben, ging er langsam auf den Juden zu. Da er nichts sprach, begann dieser gereizt, wegwerfend:

„Wie steht's? Können Sie bezahlen?"

„So ohne weiteres nicht." —

Nun schien der Samuel zu wachsen. Auf seinem Gesicht lag eine unendliche Genugtuung. Gott sei Dank! Die Summe hatte gewirkt! Es gab niemand, der sie bezahlte.

„Also nicht!" Ein tiefer, tiefer Atemzug hob seine Brust. Jetzt war er — Herr! Ein Herr unter den Hochmütigen. — Ein Gleichwertiger unter den Besitzenden. — Ein stolzer Bürger auf deutschem Grund! — Gutsbesitzer auf Birkenhof! — Nicht mehr der arme, verachtete Samuel Kohn! —

Mit einer Stimme, die von Hohn und Verachtung strotzte, sagte er:

„Deutschland hat viele Hungerleider, — sie lungern auf der Straß' herum, — leisten Sie ihnen Gesellschaft, Herr Birkenhofer! Ich will Sie nicht halten. Hier wird geräumt, — aber nur von Ihrer Person. Um die ist zuviel. Das andere ist mir verfallen. Wie es liegt und steht. Verstehen Sie?"

„Gauner!"

Nur das eine Wort sagte Jodokus. Dann zog er die Lade seines Schreibtisches auf und legte ein Paket Banknoten nach dem andern auf den Tisch.

„Zählen Sie!" befahl er herrisch.

Der Jude wurde kalkweiß im Gesicht, — dann stürzte er vor. An dem Haufen Geld erwachte seine Gier. Wie mit irren Augen stierte er auf die Geldbündel. Zitternd, lustringend, fieberhaft begann er zu zählen. Er mußte immer wieder beginnen. Es war eine saure Arbeit, ehe er fertig wurde.

„Nun her mit Scheck und Quittungen!"

Schweigend entnahm der Jude seiner Tasche sämtliche Belege.

Jodokus prüfte sie genau. Jetzt mußte sein sauberer Gläubiger noch eine bereitgehaltene Quittung über die Befriedigung seiner sämtlichen Ansprüche unterschreiben, dann stellte sich Jodokus wie ein Riese vor dem zitternden, zappeligen Männchen auf.

„Merken Sie sich: Herr auf Birkenhof bleibe ich. Ich ganz allein und damit ich nie mehr in Ihre Hände gerate, werde ich mir einen Verwalter nehmen, der hier ganze Arbeit macht; vor allem Sie hinauswirft, wenn Sie sich noch einmal auf meinem Grund und Boden blicken lassen. Das Geld, das mir ein Glücksfall schon längst in die Hände gespielt hat, wird dazu dienen, daß deutsches Land Deutschen erhalten bleibt. Sehen hab' ich wollen, wie weit ein Schurke zu gehen im Stande ist; ich hab es gesehen und nun ..."

Mit der Faust wies der Jodokus Birkenhofer nach der Tür.

Der Samuel Kohn hatte sein Geld. Sein ehrliches und sein erwuchertes; doch auch sein Traum war ausgeträumt. Er blieb auf diesem Flecken deutscher Erde trotz seines Vermögens der arme, verachtete Samuel Kohn. —

Auf der Landstraße nahm ihn ein Wägelchen auf, das er sich dorthin bestellt hatte. Der Einspänner des Bäckers Liebig.

Der junge Bursche, der den Wagen fuhr, knallte lustig mit der Peitsche und begann neben dem schweigenden Samuel ein Liedl zu pfeifen. Unwirsch fuhr ihn dieser an. Der Junge verstummte, doch seine harmlose Freude am Leben, die noch von keiner Schurkerei unterdrückt worden war, brach sich urgewaltig aus seinen Augen Bahn, sprang aus seinen Mienen, lebte in seinem einfachen Sinn, seinem unverdorbenen Herzen weiter.

So glichen die beiden dem Licht und dem Schatten, als sie im Dorfe einfuhren.

Nicht lange saß der Samuel Kohn in seiner Kemenate, hörte er das Hupen eines Autos. Das bekannte Hupen. Hilfe Gott fuhr bei ihm vor.

Grimmig zuckte es in seinem Gesicht. Oh, die Neuzierde der Weiber!

(Fortsetzung folgt am Samstag, 23. Februar 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

8

„Kaufen, — kaufen?" fragte er nach einer Weile, „das ist ein großes Wort!"

„Ach, tun Sie doch nicht so!"

„Warum soll ich verkaufen?"

„Weil Sie's Zipperlein beißt!"

„Oho! Das ist eine Beleidigung."

„Ich bitt' Sie!" Friedl schnitt eine verächtliche Grimasse. „Mit zweiundsechzig!"

Graf Berg biß sich auf die Lippen.

„Also, was kostet der Birkenhof?" fragte die Komtesse wieder.

Jodokus rechnete im Geiste noch einmal zusammen: Der Samuel, die Zinsen, Tabak für seine letzten Lebensjährchen, — unter zweihundertvierzigtausend Mark konnte er das Gut unmöglich hergeben. Das war zwar gemein hoch, — bei dem Zustand des Gutes, doch er konnte sich nicht helfen. Und wie er den Freund kannte, — der würde nicht drücken, das taten höchstens Fremde. Ein wahrer Schatz — dieser Berg! So sagte er endlich zögernd:

„Zweihundertvierzigtausend!"

Friedl blickte auf den Onkel. Der nickte ein ganz klein wenig mit dem Kopfe.

„Einverstanden, Herr Nachbar!"

Mit heller Stimme gab Friedl diese Zustimmung. In ihr war Jubel, nichts als Jubel. Nun konnte man dem Egbert helfen; er mußte nicht die heikle Fürstin um Hilfe bitten und — er blieb hier! In ihre Wangen stieg der Purpur.

Jodokus spürte dieses jubelnde Freuen und der Schalk ließ ihm, trotz der heimlichen Erlösung, die er empfand, keine Ruhe.

„Hm, hm," begann er aufs neue, „eigentlich war ich voreilig. Ich werde es mir doch noch überlegen."

„Was? Den Preis?"

„Ja, auch den Preis, aber in erster Linie, ob ich überhaupt verkaufen soll."

Friedl begann zu fiebern.

„Sie sind ein ..." Sie unterbrach sich: „Überlegen Sie! Aber das sag ich Ihnen, nach der Überlegung zieh' ich Ihnen fünftausend Mark von der bewilligten Summe ab. Nur heute gelten zweihundertvierzig, morgen gibt es um fünftausend weniger. Verstanden?"

Geschäftstüchtig war die Komtesse. Das mußte ihr der Neid lassen.

Jodokus kicherte weiter. Daß die nicht verliebt war! Wie eine Katze fauchte sie.

„Ich kann Ihnen nicht helfen, Verehrteste! Ich überlege! Ich überlege! Sie können die Sitzung schließen."

„Onkel!" Das klang hilfesuchend.

„Schließ nur, Mädchen!" sagte der Graf. „Der Jodokus soll's gut beschlafen. Jetzt kannst du uns einen vom Rhein Gekellerten schicken."

„Ihr seid schrecklich!" Friedl trommelte mit der Faust nervös auf dem Tisch. Für ihr Temperament ging das alles viel zu langsam. Schließen sollte sie? Kolossal! Wenn das eine Sitzung war, war sie ein Schaf. Und doch sagte sie trotzig:

„Minus Fünftausend! Schluß! Punktum! Löschblattwiege."

Die Herren lachten, reichten sich die Hand. Das genügte.

* * *

Am andern Tag bekam Jodokus Birkenhofer Besuch. Besuch von Samuel Kohn. Das war nun nichts Außergewöhnliches. Außergewöhnlich wurde der Besuch nur durch das Äußere des Juden.

Sein Gehrock, seine Hose neu, der Halskragen sauber. Der Selbstbinder mit lebemännischer Eleganz geknüpft und das Knopfloch des Rockes zierte eine Rose. Mit dem Daumen und dem Mittelfinger trug er einen Spazierstock mit silbernem Griff: Das ganze, ruppige Kerlchen war von einer Geradheit, daß man sich wunderte, daß ihm der sichtbar geblähte Stolz keine Atembeschwerden verursachte.

Rücksichtslos hing er den Hut auf den Bauer des Gimpels.

Der Dackel schoß jetzt mit einem Gezeter aus dem Korridor herein und an die Beine seines Freundes. Doch diesmal zog sich der Jude nicht zurück. Ein Fußtritt und der Hund kugelte über den Teppich.

„Sind Sie verrückt?" brauste Jodokus auf.

„Ich glaube nicht," sagte der Jude langsam. „Nur ist das seine Art."

Jetzt erst fiel dem Herrn vom Birkenhof das geschniegelte Äußere seines Besuches auf. Er brach in ein tönendes Lachen aus. Die Komik überwog seinen Zorn.

„Sind Sie des Teufels, Samuel? Mir scheint, Sie gehen auf Freiersfüßen."

„Herr Birkenhofer, mir ist nicht zum Scherzen!"

„So heulen Sie!"

„Dazu hab ich keinen Grund."

„Was wollen Sie denn hier?"

Feierlich verkündete der Jude:

„Ich kündige Ihnen fristlos Ihr Kapital. Jeder Wechsel ist fällig."

Jodokus Birkenhofer schob einen Stuhl heran.

„Setzen Sie sich, setzen Sie sich, Gutester!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

[illegible] Birkenhofer.

Samuel Kohn zog einen Wechsel nach dem andern aus der Tasche. Lauter sprechende Belege zu einer langen Liste. Dann begann er Zahlen herunterzulesen. Höchst eindeutig und unnötig.

„Herr Birkenhofer, das macht im ganzen zweihundertfünfzigtausend Mark."

„Ist schon recht, Samuel! Zwar eine kleine Verwechslung, — doch bei der Hitze! Es schadet nicht!"

Nun zog der Jude noch einen Umschlag aus der Tasche seines Rockes.

„Die Forderung der Unionbank an Sie hab' ich angekauft. Sie schulden mir somit ein Kapital von dreihunderttausend Mark."—

Bei dem Wort „Unionbank" horchte Jodokus Birkenhofer auf. Was hatte der Kerl mit der Unionbank zu tun? Woher wußte der überhaupt...? Ja, in drei Teufels Namen, das war ja gar kein Wahnsinn, das war gemeine Wahrheit...

Jodokus Birkenhofer spürte einen dumpfen Druck in den Schläfen. Er bezwang sich mit einer ungeheuren Willensanstrengung.

„Samuel, lesen Sie mir das Zeug noch einmal vor oder noch besser, geben Sie es her, ich les' es selber."

Die Liste gab der Jude aus der Hand, die Belege nicht.

Jodokus quollen die Augen aus den Höhlen. Ihm wurde das Geheimnis der erhöhten Summe klar. Er hatte unterschrieben, immer wieder unterschrieben, um in gewohnter Weise und Ruhe weiterleben zu können. Der Samuel hatte es ihm leicht gemacht; ihn mit keiner Berechnung gedrängt. Im Gegenteil, er hatte stets die Hand offen gehalten, war sofort zur Stelle gewesen, bis er ihn vollständig hineingeschlittert hatte. Und bei Samuels Wissen und Gewissen hatte sich das Kapital im Nu verdoppelt. Die Unionbank bezahlt! Die Belege gültig, einwandfrei!

Eine Weile stierte Jodokus verzweifelt vor sich hin; dann schrie er wie ein wildes Tier auf:

„Schuft! Verfluchter Schuft!"

„Einen anderen Ton, Herr!"

Jodokus hielt ihm seine großen, derben Fäuste unter die Nase.

„Dank unserm Herrgott, daß ich ein Deutscher bin. Der vergreift sich an so einem Gesicht wie du bist nicht, weil ihm graust." Der starke Mann zitterte vor Wut und Aufregung am ganzen Körper. „Weil ihm graust, verstehst du? Sonst würd' ich dir einen Ton geben, der dich in die Hölle hinunter läut'."

Wie von Sinnen war der Betrogene. Nun hatte er doch die tödliche Schlinge am Hals. — —

Mit einem teuflischen Vergnügen betrachtete der Samuel den Tobenden.

Das war seine Stunde! Geduldig hatte er sie erwartet. Mit einer Zähigkeit und Ausdauer, wie sie nur seinem Volke eigen war. So hatte er den Gegner bezwungen. Schluß mit allem Hohn und Spott. — Schluß mit aller Verachtung, die ihm zuteil geworden. Das Spiel war aus! Bajazzo — der Herr vom Birkenhof und nun hieß es: Zahle Bajazzo! Zahle die Zeche! —

„Schluß! Schluß! Schluß!"

Mit einer unheimlich wirkenden Freude schrie es der Jude dem andern ins Gesicht.

Der Starke zusammengeklappt, morsch, hilflos, alt. Ein Bettler war er! Scheu, irr flüchtete der Blick des Jodokus Birkenhofer zum Fenster hinaus, — über seiner Väter Erbe hin, — zu dem wehenden Sand herunter, — zu dem Giebel hinüber. —

Da sah er des Juden Hut. Das schwarze Ding, das den blauen Himmel demonstrativ verfinsterte. — — Eine Herrengröße des Juden.

Mit drei Schritten war der alte Mann dort und warf den Hut in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Wenn er doch jetzt den Juden in derselben Fluglinie hinaus befördern dürfte. —

Samuel lachte giftig.

[illegible]

Die Zähne des Gefangenen knirschten. —

„Wann?"

Schweigen. —

„Dann bis morgen, sechs Uhr abends."

Jodokus Birkenhofer sieht verstört seinem Peiniger ins hämisch lächelnde Gesicht. Im Geiste hört er das liebe, helle Säuseln seiner Birken, das Rauschen der Eichen, den Reifgesang seiner Ähren, spürt er den weihevollen Duft der Heimaterde und er wird blaß, totenblaß.

Die Heimat hat er ausgeliefert an einen, der Maulwurfsarbeit im Körper des deutschen Volkes verrichtet. Verräter! Verräter! klang es ihm in den Ohren. Konnte er mit diesem Vorwurf in der Seele weiter leben? In seinem verfallenen Gesicht erstand der Ausdruck eines harten, schweren Entschlusses. Seine Gestalt straffte sich. Steil hebt er neben seinem Haupt. Die Verzweiflung, die in ihm tobt, ist eingedämmt. Er will dem Juden sein Schachspiel bieten. —

„Gut! Morgen um sechs Uhr abends." —

Das klingt schon wieder in unerschütterlichem Gleichmut. Dann bleibt er schweigend stehen, bis sich der Jude entfernt hat; hernach bricht er zusammen. Im dumpfen Fall. Niemand kümmert sich um ihn; nur der Dackel beleckt sein Gesicht.

Nach langer Zeit erwacht Jodokus aus seiner schweren Betäubung. Noch liegt er und da ist ihm, als hörte er Komtesse Friedl mit klangheller Stimme zu ihm sagen:

„Der Schlag wird Sie treffen, Herr Nachbar!"

Er befühlt seine Glieder. Hebt bald die eine Hand, dann die andere, den einen Fuß, dann den andern. Alles ohne Schaden!

Wenn er sich auch müde und erschlagen fühlt, — das Ende war das noch nicht. An dieser Tatsache ermuntert er sich und krabbelt langsam in die Höhe. Dabei sieht er ein Zettelchen auf dem Teppich hinausweht und er, für den der Begriff „Ordnung" nur ein lästiges Ding im Leben war, das man nach Belieben auf den Kopf stellen konnte, nimmt das Zettelchen langsam mit in die Höhe.

Als er am Sessel sitzt, liest er es:

„Sie können morgen die vierzigtausend Mark für die Unionbank beheben. Eilen Sie, damit der Alte nicht früher mit dem Grafen Berg verhandeln kann. Der Birkenhof darf nie in die Hände dieser hochmütigen Adeligen kommen.

Hilde Weiß."

Ein paarmal liest der Herr vom Birkenhof diese Zeilen. Endlich hat sie sein Sinn ganz erfaßt. Die Weiß mit unter der Decke des Juden! Er ballt die Fäuste, furcht schwer die Stirn.

Er will morgen nicht mehr sehen, wie die Sonne untergeht und sie, — das Weib, gibt unbekümmert deutschen Boden jüdischem Wuchergeiste preis. Stöhnend schlägt er die Hände vor sein Gesicht.

„Herrgott, laß es nicht zu!" Das ist eine Bitte, die sich wie Fleisch aus einer tiefen Wunde losreißt. Er selber entsetzlich; büßt in dieser Stunde einen Teil seines Leichtsinns. In der Sorge um sein Stückchen Land wird er gar nicht inne, wie sich die Handlung Hilde Weiß' auch gegen seine Existenz, dem Alter richtet.

Im kalten Wasser spült er sein Gesicht frisch; dann geht er Schritt für Schritt auf den Erlenhof hinüber. Ein Kreuzweg! Zum Dorn wird ihm der Grashalm; die Blume zum Stachel. Verraten hat er die Heimat im Leichtsinn! Eine häßliche Orgel gellt ihm in den Ohren, singt um ihn herum: die Schuld! Nun er die Heimat verlieren soll, weiß er, wie er sie liebt. —

Wieder sitzt er im sonnenhellen Erker. Aber diesmal nicht mit Lachen, sondern mit grauem Gesicht. Erschüttert hört ihm der Graf, sitzt Friedl zu. Sie möchte mit Vorwürfen losbrechen und begreift allmählich, daß sie schweigen muß. Dieses Ende eines verpfuschten Lebens birgt zu furchtbare Strafe in sich.

Graf Berg fragt:

„Woher wußte der Kohn von deiner Schuld bei der Unionbank?"

„Keine Ahnung! Aber so eine Spinne kriecht überall herum!"

„Hilde hat mir bei seinem letzten Besuch eine Andeutung darüber gemacht," erinnert sich jetzt der Graf.

„Die Weiß?" Dem Jodokus kehrt die Farbe in das Gesicht wieder.

Friedl schlägt mit ihrer Faust auf den Tisch.

„Ich hab's!" schreit sie. „Meine Schneiderin hat mir erzählt, daß die Hilde jetzt oft zu dem Samuel kommt; die hat sicher mitgeholfen, diesen Giftpunsch zu brauen!"

„Friedl, es ist ein Unrecht, Menschen so ohne weiteres zu verdächtigen," weist sie der Graf scharf zurecht.

„Pah, bei der Schlange!"

Jodokus Birkenhofer zog einen Zettel aus der Tasche.

„Ist das ihre Schrift?"

Friedl beugte sich mit rotem Kopf über das kleine Stück Papier.

„Natürlich," jubelte sie. „Ich werde es euch sofort beweisen."

Sie eilte fort, um nach wenigen Minuten mit mehreren Ansichtskarten wiederzukommen. Alle hatte die Weiß geschrieben. Die Schrift war die gleiche. Es unterlag keinem Zweifel. Sie stand im Komplott mit dem Juden.

Graf Berg gab das kleine Ding nicht mehr aus der Hand. Sein gütiges Gesicht ist ganz hart geworden. Kraftvoll bemeistert er seinen Unwillen, arbeitet er sich aus dem Sumpf zur Notwendigkeit. Und die Notwendigkeit hieß hier: Freund und Land zu schützen!

Dreihunderttausend Mark ist eine Summe, die heute den Wert des heruntergekommenen Gutes weit übersteigt.

Trotzdem!

„Jodokus, ich überbiete den Juden! Ich zahle dreihundertvierzigtausend für meinen Neffen Egbert."

Das sind Hammerschläge für das Verlies des Glückes, damit es nimmer entweichen konnte.

Jodokus sah verständnislos, fast verklärt in das Gesicht seines Freundes. Das, — das war doch, — — — weiter konnte er nicht denken. Sein Kopf versagte ihm den Dienst.

„Schlag ein, Alter!" bat Graf Berg warm. „Du bleibst natürlich dein Leben lang auf Birkenhof. Alte Bäume lassen sich doch nicht mehr verpflanzen."

„Ich, — ich weiß ja gar nicht," — und dann weint der alte Mann hell hinaus. Schluchzend sagt er:

„Herrgott, ich danke dir, daß der Jud' nicht Herr auf Birkenhof wird!"

Friedl küßt ihrem Onkel still die Hand.

Graf Berg ließ sich sofort telephonisch mit seiner Bank verbinden. Es ist nicht leicht, das Kapital sofort flüssig zu erhalten. Dennoch verspricht es ihm der Direktor bis morgen mittag. Zwei Beamte würden ihm das Gewünschte bringen.

Friedl hakt sich in den Arm des alten Mannes ein und sagt:

„Herr Birkenhofer, mein Vetter darf nicht wissen, daß er Herr auf Birkenhof werden soll. Er soll vorerst arbeiten lernen. Bei uns wird gearbeitet, nicht faulenzt und am Birkenhof ist das erst recht notwendig, wenn der Karren erst wieder aus dem..."

„Friedl!"

„Aus dem — hm — gezogen werden soll. Kein Mensch darf erfahren, daß Sie den Birkenhof verkauft haben. Wir beiden schweigen nicht und wir müssen den Mund halten. Verstehen Sie! Sie müssen für die anderen — außer für den Onkel, den Anwalt und für mich — der Herr auf Birkenhof bleiben. Sie müssen Ihre Herrenrechte sogar noch ganz dick unterstreichen, damit die anderen umso sicherer darauf hereinfallen. Den Egbert nehmen Sie einfach als Verwalter auf. Ein schöner Posten! Ist noch eine große Ehre für ihn, denn verdienen tut er einen — hm."

„Jetzt hör' endlich auf," lachte Graf Berg. „Deine Phantasie ist unheimlich."

„Phantasie? Schöne Idee! Nüchterne, notwendige Wirklichkeit!"

„Nein, meine Liebe! Das ist — abenteuerlich," entgegnete der Graf gemütlich.

Dem Jodokus hatte sein dickes Blut und die Aufregungen des heutigen Tages schachmatt gesetzt. Fast hilflos verfolgte er den Redestreit der beiden.

[illegible]

„Wenn du nein sagst, Onkel, [illegible] Egbert von hier fort und du, dein Freund und der Lorenz könnt euch den Kohn am Birkenhof allein haben."

Als sie das Stirnrunzeln des Grafen bemerkte, nahm sie zu gewichtigen Beweisen Zuflucht.

„Diese Lösung ist auch für deinen Freund die allerbeste. Schau ihn an, wie zusammengedrückt er dasitzt. Kaputt, — total fertig, — weil er nichts mehr zu reden haben soll. So läßt sich denken! Sechzig Jahre auf der Scholle und nun plötzlich nichts. Und warum? Weil der Herr Graf, der beste Freund dieses Unglücksmenschen, sich's in den Kopf setzt, daß sein Neffe, der nichts ist und nichts kann, plötzlich, — sofort Herr auf Birkenhof werden soll."

Der Graf wurde nachdenklich.

Friedl schürte giftig weiter:

„Und was fang ich mit der Tante an, wenn mir ihr Geist in der Nacht das Beben einjagt, weil ich nicht stramm genug war, aus ihrem Sohn einen ganzen Menschen zu machen? Ich sag' dir's, Onkel, ich schrei, — ich schrei' ganz fürchterlich, — wenn sie mir in der Nacht erscheint..."

Graf Berg hielt sich die Ohren zu.

„Um Gotteswillen, hör auf! Vor dir geben sich selbst Geister für besiegt."

„So, du auch? Du auch?" schrie sie entzückt.

„Darf ich mich mitfreuen?"

Graf Egbert hielt fragend den Kopf zur Türe herein. Er war von seiner Exkursion heimgekommen, bei der er den Schüler des Lorenz vorgestellt hatte.

„Immer hereinspaziert!" rief Friedl im tollen Übermut.

Graf Egbert schüttelte dem Nachbar die Hand.

„Was ist's, Herr Nachbar? Entwässern Sie wirklich nicht?"

An des Birkenhofers Statt entgegnete Friedl:

„Natürlich entwässert er, ganz gewaltig entwässert er! Hast du eine Ahnung, was unser Nachbar für einen Dusel hat. Gewinnt ein Los! Ausgerechnet er! Jetzt wird renoviert und reformiert, daß dir die Augen übergehen werden, mein Jung! Schulden? Keine Spur! Alles bar! 's ist da!" Sie klopfte auf die Tasche. „Halten uns auch einen Verwalter, einen ganz feinen, — erster Klasse! Tüchtiger Kerl vom Fuß bis zum Kopf. Klar, — bei der Aufgabe!"

Sie redete alle nieder. Schließlich saß auch Graf Egbert mit offenem Munde da.

„Ist's wahr, Herr Birkenhofer?" fragte er nach einer Weile freundlich.

„Freilich ist's wahr," schrie Friedl. „Siehst du nicht, wie verdattert er da sitzt? Noch ganz benommen vor Freud'!"

„Dann gratuliere ich herzlich. Das nenn' ich einen Glücksfall!"

Er reichte dem Jodokus Birkenhofer die Rechte. Der Alte spürte das Warme, Kraftvolle, das von der Hand des Jungen zu ihm hinüberströmte. Und in einem unaussprechlichen, namenlosen Dankempfinden, daß das Schicksal so gnädig mit ihm verfuhr, sagte er:

„Ich danke Ihnen, Herr Graf!"

II. Kapitel.

Als Jodokus Birkenhofer am nächsten Morgen erwachte, dachte er:

„Lieber Herrgott, hab' Dank, daß du mir alten Lumpen nicht das Ränzel auf die Schulter schnallst!"

Die tausend feinen und groben Fäden, die ihn an den Birkenhof banden, zogen sich noch einmal schmerzhaft zusammen; — im Nachbeben des gestern erlebten Schreckens; dann lagen sie still, ruhig, wie linde Blüten auf Heimatgrund.

Die Birken schimmerten hell zum Fenster herein. Durch ihr Laub lugte Sonnengold. Ein leichter Wind trug das Läuten der Dorfglocken herüber.

Heimat!

Fast hätte er sie verspielt...

Mit einem Ruck fuhr Jodokus in die Höhe. Hatte er sie nicht verspielt? —